

Beiwort zur Karte 1,2

Der Tübinger Forst von Georg Gadner, 1592.

(*TIBINGER FORST, SCHAMBUECH, Georgias Gadner, LL. Doctor, perlustravit, descripsit, deliniavit et absolvit; XXIX. Aprilis Anno Christi MDXCII.*)

von ROBERT UHLAND

Des kleinen, an Bodenschätzen armen Herzogtums Württemberg Reichtum waren seine großen Wälder mit ihrem Wildbestand und ihren vielen, oft fischreichen Bächen und Seen. Sie dienten nicht nur der Jagd und der Gewinnung von Bau- und Brennholz, sondern wurden auch zur Viehweide und Eichelmast der Schweine benutzt, ja sie warfen bei Rodungen in Gestalt des Neubruchzehnten auch direkte Einkünfte ab. Es überrascht daher nicht, daß im 16. Jahrhundert fast das ganze Herzogtum in Forsten eingeteilt war, die – unabhängig von der Verwaltungseinteilung in Ämter – selbständige Amtsbezirke bildeten. Es war das Ergebnis einer langen Entwicklung vom königlichen Forst mit seinem Wildbannrecht zum landesherrlichen Forst als Hoheits- und Nutzungsbezirk.¹

In der Reihe der altwürttembergischen Forsten stellte der Tübinger insofern eine gewisse Besonderheit dar, als er sich deutlich in zwei verschiedene Rechtsbezirke gliederte: in die sogenannte Waldvogtei und den Schönbuch im engeren Sinn. Die Waldvogtei zählte zu den aus einem Wildbann entstandenen landesherrlichen Forsten. Der Schönbuch war wohl nie ein königlicher Forst in juristischem Sinne, könnte aber auf Reichsgut zurückgehen.²

Er wird bereits 1187 erwähnt, als Herzog Friedrich von Schwaben dem Kloster Bebenhausen Nutzungsrechte im Schönbuchwald (*nemus cui nomen est Schaienbuch*) verlieh, könnte aber schon zur Karolingerzeit Königsgut gewesen sein; immerhin ist er, wie Hans JÄNICHEN gezeigt hat, von Siedlungen umgeben, die auf fränkische Staatskolonisation hinweisen.³ In späterer Zeit war er hauptsächlich ein Nutzungsbezirk der Schönbuchgenossen.⁴ Sein Name wurde in der ersten Silbe vorwiegend als von *scegen* = vorspringender Bergzug

herkommend gedeutet⁵, neuerdings wird vorgeschlagen, das altdeutsche Wort *scaio* = Gerichtsbote zur Deutung beizuziehen⁶. In der zweiten Silbe erklärt er sich von selbst: der Naturwald bestand im wesentlichen aus den Baumarten Eiche, Buche und Hagebuche, wobei die Buche dominierte.

Gadners Vorlage

Es ist nun interessant, daß auf der ältesten Karte Württembergs, der Holzschnitt-Rundkarte *Warhafftige und grundtliche Abconterphebung des loblichen Fürstenthumbs Württemberg* von 1558 bzw. 1559⁷ der *Schainbuch* ziemlich genau im Mittelpunkt zu finden ist, obwohl dies weder seiner geographischen Lage noch seiner Bedeutung ganz entsprach. Es mag sein, daß der Autor der Karte, Johann SCHEUBEL aus Kirchheim unter Teck (1494–1570), Geometer und Algebraist, der in Tübingen die mathematische Wissenschaft lehrte⁸, wo auch die Karte als Einblattdruck *bey Ulrich Morharts Wittib erschien*, dabei von der Nähe des Schönbuchs beeinflusst wurde, vielleicht spielte aber auch die Erinnerung daran mit, daß der Schönbuch in rechtlicher Hinsicht eine Sonderstellung eingenommen hatte. Denn es fällt auf, daß auf dieser Karte von einem Tübinger Forst, ja von Forsten überhaupt sonst nichts zu finden ist, es werden nur noch einige wenige Waldgebiete namentlich angegeben. Das mag damit zusammenhängen, daß die Einteilung des Herzogtums in Forsten, die erst im Laufe des 16. Jahrhunderts ihre endgültige Ausprägung fand, noch nicht in das Bewußtsein der Öffentlichkeit gedrungen war, vielleicht erklärt es sich aber ganz einfach aus der Absicht des

Kartographen, die Siedlungen und Wasserläufe stärker hervorzuheben als die Wälder, deren Umfang und Grenzen er nicht kannte. Immerhin hat er den Rand seiner in der Manier Sebastian MÜNSTERs gefertigten Karte mit hübschen kleinen Jagdszenen versehen, um die Gebietsteile jenseits der Landesgrenzen damit auszufüllen. Sebastian MÜNSTER hat übrigens zu der 1550 in Basel gedruckten Euklid Ausgabe Johann SCHEUBELS einige Zeichnungen beige steuert, es bestanden also wohl direkte Beziehungen zwischen beiden.

Die *Warhaftige und grundtliche Abconterphebung des loblichen Fürstenthumbs Württemberg* ist mehrfach nachgezeichnet und nachgestochen worden, so von HOGENBERG für das *Theatrum orbis terrarum* des Abraham ORTELIUS, das 1570 erstmals in Antwerpen erschien. Hier erhielt sie den Titel *Wirtembergensis ducatus vera descriptio Tubingae edita 1558*, zugleich wurde die nach Süden ausgerichtete Karte genordet.

Der Schönbuch im Kartenwerk Georg Gadners

Verwendet hat die Karte SCHEUBELS allem Anschein nach auch Georg GADNER, der Autor der so völlig anders gearteten Karte des Tübinger Forsts und Schönbuchs und Schöpfer zweier Übersichtskarten des Herzogtums Württemberg.⁹ Die ältere davon war wohl als Arbeitskarte gedacht und stellte eine Übersichtskarte des Landes auf der Grundlage der SCHEUBELSchen Arbeit für eigene Zwecke dar. GADNER hatte sie aus Beobachtungen bei Reisen durch das Herzogtum ergänzt und verbessert. Auf unbekannte Weise gelangte eine Ausfertigung davon in den Besitz des geschäftstüchtigen ORTELIUS, der sie ohne Wissen und Willen GADNERS 1575 veröffentlichte.¹⁰ Da sie trotz mancher Unvollkommenheiten die beste Karte Württembergs ihrer Zeit war, wurde sie vielfach kopiert und nachgestochen. So diente sie besonders Daniel CELLARIUS (Keller) aus Wildberg, einem Sohn des bekannten gleichnamigen württembergischen Theologen, als Vorlage für seine *Wirtembergensis Ducatus elegans delineatio* in den verschiedenen Auflagen des *Speculum orbis terrarum* Gerhard de JODES 1575 ff., wo sie unter dem fehlerhaften Namen *autore Georgio Garner* erschien. Andere Kopien veröffentlichten Philipp GALLAEUS (Galle) 1585, Johannes BUSSEMACHER 1602 und Matthias QUAD 1608.¹¹

Die andere, noch erfolgreichere Übersichtskarte GADNERS war in seinem umfassenden Werk, dem Atlas *Chorographia Ducatus Wirtembergici, Beschreybung des löblichen Fürstentums Wirtemberg*¹² enthalten, dem auch die Karte des Tübinger Forsts entstammt. Dieses im Hauptstaatsarchiv Stuttgart verwahrte Werk gehört zu den kostbarsten Zeugnissen der württembergischen Kartographie. Es besteht aus der genannten Übersichtskarte und 20 Tafeln mit den großen Forsten des Landes. Diese Karten mit einem Maßstab von ungefähr

1 : 80 000 hat GADNER kunstvoll auf Pergamentblätter gezeichnet, die 43,5 X 43,5 cm groß sind. Zwölf davon tragen ein Datum, bei den übrigen fehlt eine Angabe über die Zeit ihrer Entstehung. Ihre Reihenfolge in dem Atlas – alle Karten haben eine Nummer – ist jedoch nicht chronologisch bestimmt, sondern durch die Lage der Forsten zueinander. Diese ist aus der Übersichtskarte *Chorographia des ganntzen Hochloblichen Herzogthums Wirtemberg* zu ersehen, auf der nicht nur die Namen der Forsten, sondern auch ihre Nummern zu finden sind.¹³ Die Reihe beginnt links oben mit dem Stromberger Forst als Nummer 1, an den sich der Neuenstadter, darunter der Böhringsweiler Forst (Karte 1592 entstanden) anschließen. Beide tragen die Nummer 2, offenbar weil sie verwaltungsmäßig zusammengehörten. Wieder links beginnend folgen der Wildbader, dann der Leonberger und der Reichenberger (1593) Forst. Eine Zeile tiefer kommen der Böblinger (1592), Schorndorfer (1593) und, unterbrochen vom »Ulmer Land«, der Heidenheimer Forst. Darunter der Nagolder Forst samt Waldgeding (1593), links davon, getrennt durch den nicht ausgeführten Altensteiger, der Baiersbronner Forst. Nagolder und Baiersbronner Forst haben wieder eine gemeinsame Nummer (9). Rechts schließt sich an den Nagolder der 1589 gezeichnete Stuttgarter Forst, an diesen der Kirchheimer an. Als Nummer 12 folgt, wieder eine neue Reihe beginnend, der Tübinger Forst mit Schönbuch (1592). Im Süden schließt sich der Uracher Forst (1596) an, darunter der Zwiefalter (1588) und östlich davon der Blaubeurer Forst (1585). Eine Art Insel bilden im Südwesten der Alpirsbacher Forst (1592) und darunter, ebenfalls von 1592 und auf einem Blatt, der Hornberger, Schiltacher und St. Georgener Forst. Die letzte Nummer (20) ist an die im Süden gelegenen Ämter Sulz, Rosenfeld, Balingen und Tuttingen vergeben, die durch nichtwürttembergischen Besitz voneinander getrennt waren. Dieses Blatt der Chorographie zeigt also keinen Forst, sondern Ämter und weicht damit von den übrigen Blättern ab. Die Nummern 18 und 19 sind in der Aufzählung ausgefallen, da die Nummern 2 und 9 zweimal vergeben wurden; vielleicht hatte Gadner beabsichtigt, weitere Karten, etwa des Altensteiger Forsts, hier einzuschieben. Dazu ist es nicht gekommen, er schloß sein Werk, das Ergebnis einer über 40jährigen Tätigkeit in württembergischen Diensten, vorher ab und widmete es am 22. März 1596 dem Landesherrn, Herzog Friedrich von Württemberg. Was all diese Karten der *Chorographia Ducatus Wirtembergici* auszeichnet – die hervorragende Wiedergabe des Blattes *Tibinger Vorst. Schambuech* läßt es besonders schön erkennen – ist ihre einzigartige künstlerische Gestaltung, die geschickte Anordnung ihres Inhalts und die dezente Wahl der Farben, besonders bei den Wappen und Kartuschen, die als Schmuck dienen. Jedes einzelne Blatt ist so ein Kunstwerk für sich. GADNERS Darstellung ist noch geprägt von den

großformatigen bildhaften Landtafeln seiner Zeit, doch bemüht er sich bereits um eine grundrißgetreue Wiedergabe. Er legte seinen Karten ein eigenes Koordinatennetz zugrunde mit dem Nullpunkt im äußersten Südwesten, etwa im Raum von Furtwangen¹⁴, stellte aber noch keine eigentlichen Vermessungen an. Er gewann seine Karten vielmehr durch den »Augenschein« indem er die Grenzen der Forsten abritt oder auch zu Fuß abschnitt und sich ergänzende Informationen durch Befragung der Einheimischen beschaffte. »*Perlustravit, descripsit, delineavit et absolvit*« war nach dem Vermerk auf der Tübinger Forstkarte die Reihenfolge seiner kartographischen Tätigkeit, d. h. er nahm genauen Augenschein, indem er das Gelände durchstreifte, dann zeichnete er das Geschaute auf, um es anschließend ins reine zu zeichnen und zu vollenden. Ohne Frage hat er sich dabei im Gelände Ansichtsskizzen gemacht, auf die er bei der Reinzeichnung zurückgreifen konnte. Daß das Ergebnis eines solchen Verfahrens keine große Genauigkeit haben konnte, liegt auf der Hand. Die Karten GADNERS weisen zum Teil starke Verzerrungen auf. Seine Nachfolger haben denn auch nachdrücklich darauf hingewiesen.¹⁵ Andererseits ist anzuerkennen, wie nahe er den natürlichen Gegebenheiten der Landschaft schon kommt, vergleicht man die *Warhafftige und grundtliche Abconterphebung* SCHEUBELS mit seinen Arbeiten.

Auch die Karte des Tübinger Forsts weist gegenüber einer heutigen viele Verzeichnungen auf. Der Neckarlauf von Rottenburg über Tübingen bis Ofterdingen stimmt zwar einigermaßen in der Richtung, dann aber hat ihn GADNER viel zu weit südlich eingezeichnet. Die bei Herrenberg entspringende Ammer fließt nach ihm bis Pfäffingen genau südlich anstatt in südöstlicher Richtung, weil Herrenberg zu weit nach Osten gerückt ist. Dadurch erhält der Schönbuch eine viel gedrungene Form als er tatsächlich besitzt. Der Verlauf der Schaich von Weil im Schönbuch bis Neuenhaus ist dagegen ziemlich zutreffend angegeben. Auch die Steinlach (GADNER schreibt *Stainbach*) von Bodelshausen bis Tübingen bedarf keiner größeren Korrekturen, wogegen die Echaz von Pfullingen über Reutlingen bis Kirchentellinsfurt von Ost nach West fließt anstatt von Südost nach Nordwest; Pfullingen und Reutlingen liegen fälschlich auf gleicher Höhe. Es trifft also schon zu, daß die Orte nicht »in richtiger Mensur zueinander stehen« und allerlei »Konfusion« daraus entsteht¹⁵, aber das Gesamtbild der Karte wirkt dennoch geschlossen und gibt einen klaren Überblick.

Die Reliefwiedergabe liegt noch in den Anfängen, GADNER bedient sich der »Maulwurfshaufenmanier« und der flachen Geländewellen, um Berge und Bodenhebungen anzudeuten. Doch gelingt es ihm durch entsprechende Schummerung, das Gelände bewegt und plastisch erscheinen zu lassen. Deutlich unterscheidet er verschiedene Arten der Bodenbewachsung. Während die Wälder durch Gruppen aneinandergereihter Kugel-

bäume angedeutet werden, sind Wiesen oder Äcker mit kleinen, leicht gewellten waagrechteten Strichen wiedergegeben, die Weinberge, besonders längs des Neckars, durch feine senkrechte Strichelung. Großer Wert ist auf die Wasserläufe gelegt und auf die – heute meist verschwundenen – Fischweiher, während ein Wegenetz fehlt. Dagegen sind zahlreiche Brücken eingezeichnet, die meisten über den Neckar, aber auch über Aich, Goldersbach und Echaz. Sie führen, da Straßen fehlen, ins Leere. Viel Mühe hat sich Gadner mit den Siedlungen gegeben, die er als hübsche kleine Veduten einzeichnet. Deutlich wird sein Bemühen sichtbar, das natürliche Aussehen wiederzugeben, von einer Schematisierung kann keine Rede sein. Vermutlich kannte er die Tübinger Gegend recht genau und hatte die eingezeichneten Orte selbst besucht, so daß er sich außer auf Skizzen auch auf sein Gedächtnis stützen konnte. Über die Besitzverhältnisse zeigt er sich gut informiert, hat er doch die zu Württemberg gehörenden Orte mit einem goldenen, die in nichtwürttembergischer Hand mit einem roten Punkt versehen. Von besonderem Interesse sind Siedlungen, die seitdem abgegangen oder nur als Ruine erhalten sind wie das Bruderhaus zwischen Hagelloch und Roseck, St. Otilia über dem Neckar zwischen Hirschau und Tübingen oder die Burg First zwischen Nehren und Öschingen. Manche Eintragungen werfen auch Fragen auf wie die *Teussenmauer* und die *Helldengrueb* beim Kuppinger Holz. Zu beobachten ist, daß Gadner die Namen bisweilen verstümmelt oder die Endsilben wegläßt und daß die Bezeichnungen der Bäche nicht immer mit den heutigen identisch sind. Dagegen stimmen die reichlich eingestreuerten Berg- und Flurnamen fast immer mit den heute gebräuchlichen überein.

Schon durch seine rote Beschriftung *Schambuech* hebt sich der Schönbuch aus dem übrigen Tübinger Forst hervor, doch sind auch seine Marksteine eingezeichnet und durch eine rot punktierte Linie miteinander verbunden, so daß klar ersichtlich wird, daß es sich hier um einen besonderen Teil des Tübinger Forsts handelt. Ausgeklammert ist Kloster Bebenhausen (aus dessen Mauern ein Abtsstab herauswächst) mit seinen Hölzern, Fischweihern und dem *Saffranrain*, während das 1580 abgebrannte, hier aber vollständig wiedergegebene Stift St. Peter zum Einsiedel mit dem Hirschplan in den Schönbuch einbezogen ist. Was schon oben bei der SCHEUBELSchen Karte angedeutet wurde, gilt hier in verstärktem Maße: GADNER hat die historisch begründete rechtliche Sonderstellung des Forsts hervorheben wollen, der eine Enklave im Tübinger Forst war.

Dessen gesamte Grenze ist mit einer goldenen punktierten Linie angedeutet, über die hinaus da und dort noch einzelne Orte eingezeichnet sind, wie auch der Neckar und einige Bäche bis zum Kartenrand fortgeführt sind. Im übrigen ist das Pergament außerhalb der Forstgrenzen leer. Um das Blatt hier zu füllen und das Ganze künstlerisch zu gestalten, hat GADNER in

schöner Kunstschrift die Namen der angrenzenden Forsten und Herrschaften eingetragen und jeweils mit einem farbigen Wappen versehen: die württembergischen Forsten von Böblingen, Stuttgart, Kirchheim, Urach und Zwiefalten, die Grafschaft Zollern, die österreichische Untere Herrschaft Hohenberg und die daran anschließende Freie Pürsch am oberen Neckar. Den noch übrigen freien Raum verwendete er in der linken oberen Ecke zur Anbringung des hervorragend gestalteten herzoglichen Wappens, eine Verneigung vor Herzog Friedrich, mit der Titeltartusche daneben, während er unten links die Wappen des Klosters Bebenhausen und der Städte Tübingen, Herrenberg und Waldenbuch anbrachte als der wichtigsten Anlieger. In der rechten unteren Ecke bekundete GADNER seine Autorschaft und das Datum der Kartenverfertigung in einem mehrfarbigen Kreis, in der Mitte unten zeichnete er einen Kompaß ein, dem die Nadel allerdings fehlt, wie auch die Himmelsrichtungen nicht angeschrieben sind, die der ganz ausgeführte Kompaß auf der Karte des Stromberger Forsts zeigt. Offenbar ist GADNER in der Eile, sein Werk fertigzustellen, nicht mehr dazu gekommen.

Forstkarten als Landesaufnahme

Was war das Ziel der Tübinger wie der anderen Forstkarten GADNERS? Wie schon Rudolf KIESS herausgestellt hat¹⁶, dienten sie weniger forstlichen Zwecken – dazu waren sie zu großmaßstäblich und ungenau – als vielmehr der Landesbeschreibung als solcher. Dies ist auch der Grund dafür, daß auf dem letzten Blatt kein Forst, sondern die Ämter Sulz, Rosenfeld, Balingen und Tuttlingen wiedergegeben wurden, die ja keinen Forst bildeten und somit in einem ausschließlich Forstzwecken vorbehaltenen Werk keinen Platz gehabt hätten. GADNERS Absicht war von Anfang an, aus den Plänen der Forsten eine allgemeine Landkarte des Herzogtums zu gewinnen. Daß er die Forsten als Grundlage seiner Einteilung wählte, hängt wohl damit zusammen, daß sie als großräumige Gebiete mit langgestreckten, häufig natürlichen Grenzen leichter zu erarbeiten und darzustellen waren als die vielen verschiedenen großen Ämter mit ihren unzähligen Überschneidungen, wobei auch die rechtliche Seite eine Rolle spielte: die Forsten stellten geschlossene Gebietsflächen dar, in denen zumindest ein Hoheitsrecht, nämlich die Forsthoheit absolute Geltung hatte und damit der Herrschaftsbereich des Herzogtums zum Ausdruck kam.¹⁷

Daß die *Chorographia* der Landesbeschreibung dienen sollte, geht auch aus GADNERS Vorwort hervor, in dem er sagt, Herzog Ludwig habe ihm auferlegt, er solle *das ganze Land durchaus bereiten, aigentlich besichtigen und abreißen*, doch habe er die Aufgabe zu Lebzeiten des Fürsten nicht vollenden können, weshalb

Herzog Friedrich ihm befohlen, damit fortzufahren. Der Auftrag Herzog Ludwigs hing zusammen mit dem 1583 begonnenen Bau des Großen Lusthauses in Stuttgart. Er beabsichtigte nämlich, die Tonnendecke des großen Saales im Obergeschoß mit einem riesigen Gemälde schmücken zu lassen, das die vornehmsten Teile des Herzogtums in kartographischer Darstellung zeigen sollte, verbunden mit Bildern der fürstlichen Lustjagden.¹⁸ Das Ganze sollte der Verherrlichung des Hauses Württemberg und seiner Herrschaft dienen. GADNER, vom Herzog zu Rate gezogen, wies nach Rücksprache mit dem Tübinger Professor und Kartographen Philipp APIAN und den Malern Hans DORN und Anton CONSEAU darauf hin, daß dieser Plan aus technischen und künstlerischen Gründen undurchführbar sei, worauf »der kartographische Teil des Programms herausgenommen und auf gemalte Tafeln an den Pfeilern übertragen wurde, die in Vogelschauicht das ganze Land aufzeigten, eingeteilt nach Forsten und Ämtern« (FLEISCHHAUER). Diesen Wandtafeln legte man nun die einzelnen Karten der Chorographia zugrunde. Zur Ausführung schloß man 1590 einen Vertrag mit 10 Malern, die gehalten waren, zuvor die einzelnen Orte in Augenschein zu nehmen, wie es schon GADNER getan hatte. Mit dem Tübinger Forst wurde Meister Jakob ZÜBERLIN (1556–1607) von Tübingen beauftragt, ausgeführt hat ihn aber Hans DORN von Kirchheim (†1594).¹⁹ Leider sind diese Wandtafeln alle bis auf eine verlorengegangen, die Tafel des Stuttgarter Amts von 1589. Sie zeigt im oberen Teil den Stuttgarter Forst nach GADNER, darunter eine Legende mit den Orten des Amts, im unteren Drittel eine Ansicht von Stuttgart mit einer Jagdszene.²⁰ Der Stuttgarter Forst berührt einen Zipfel des Tübinger Forsts, so daß man sich eine Vorstellung davon machen kann, wie dessen Darstellung ausgesehen hat. Die Herkunft von der Karte GADNERS, der auch die Ausführung der Malarbeiten überwachte, ist unverkennbar.

Zur Biographie Georg Gadners

GADNERS kartographische Leistung ist bei allen zeitbedingten Mängeln sehr hoch zu veranschlagen: er war der Schöpfer des ersten einheitlichen Forstkartenwerks Süddeutschlands und damit einer der ersten Landesaufnahmen des südwestdeutschen Raumes (OEHME). Dabei war er von Haus aus nicht etwa Kartograph, sondern Jurist. Er wurde 1522 als Sohn eines bayrischen Bau- und Zeugmeisters in Landshut geboren und als Kammerpage Herzog Albrechts von Bayern erzogen, der ihm ein fünfjähriges Studium an der Universität Ingolstadt ermöglichte.²¹ Er unterbrach es, um 1544 mit den Landsknechten Graf Wilhelms von Fürstenberg gegen Luxemburg und St. Dizier zu ziehen und den Feldzug Karls V. in der Champagne und gegen Paris mitzumachen. Von großem Nutzen war es für

ihn, daß ihn der Vater in seiner »Kunst« unterwiesener hatte, GADNER brachte es bis zum Büchsenmeister. Nach Ende des Feldzugs ging er über Löwen nach Köln, wo er ein halbes Jahr studierte, dann nach Tübingen, wo er sich am 8. September 1545 immatrikulierte. Doch bald rief ihn der Vater nach Ingolstadt zurück. Das Studium beendete der Schmalkaldische Krieg, als sich die kaiserlichen und protestantischen Truppen der Stadt näherten. GADNER mußte in Landshut das Amt seines Vaters verwalten, solange dieser bei der Verteidigung Ingolstadts eingesetzt war, wurde dann fürstlicher Prokurator und war auch als Advokat tätig. Sein Studium schloß er in Ingolstadt mit der Promotion ab. Seit 1551 diente er dem bayerischen Herzog als Rechtsgutachter und wurde mit allerlei Sonderaufgaben betraut. Als sich ihm aber die Möglichkeit eines Konfessionswechsels durch Übertritt in württembergische Dienste bot, griff er zu: am 1. April 1553 begann er seine Tätigkeit als Rentkammerprokurator und gelehrter Oberrat Herzog Christophs, eine Tätigkeit, die dann unter dessen Nachfolgern Ludwig und Friedrich sein ganzes Leben ausfüllen sollte. Neben seinen juristischen Aufgaben als Rechtsvertreter des Fürsten und der Rentkammer in allen Angelegenheiten, bei denen deren Rechte betroffen waren, namentlich bei Streitigkeiten mit benachbarten Herrschaften, aber auch in Strafsachen, mußte er bald auch auf dem Gebiet der Forstwirtschaft, des Bergbaus und des Hüttenwesens seine wohl beim Vater erworbenen Kenntnisse unter Beweis stellen, die Herzog Christoph rasch erkannte und nützte. Dazu gesellte sich GADNERS kartographisches Interesse, begünstigt durch seine technische Begabung und seine zeichnerische Fertigkeit. Er scheint überhaupt eine künstlerisch veranlagte Natur gewesen zu sein. Wenn er bei der Bearbeitung der häufigen Grenz- und Gebietsstreitigkeiten, etwa mit der Pfalz oder Vorderösterreich an Ort und Stelle einen »Augenschein« nehmen mußte, pflegte er sich Ansichtsskizzen zu machen, die er nachher ausarbeitete, auf Pergament zeichnete und den betreffenden Akten beilegte.²² Eine ganze Anzahl davon hat sich erhalten und es ist durchaus möglich, daß noch weitere in den Akten schlummern. Der Gedanke, aus den kleinen Einzelkarten zusammenhängende größere zu gewinnen, lag nahe. Anreiz dazu gab, wie erwähnt, die unvollkommene *Abconterphebung* SCHEUBELS, die im Gelände nicht zu benutzen war und zur Verbesserung und Ergänzung geradezu herausforderte. Anreiz gab dann aber besonders sein Landsmann APIAN aus Ingolstadt, der 1568 nach langen Vorarbeiten seine 24 bayerischen Landtafeln veröffentlichte. Deren genaue topographische Darstellung, die weites Aufsehen erregte, stellte einen großen Fortschritt dar. Sie wurde GADNER zum Vorbild und wies ihm den Weg für seine eigenen Arbeiten. Mit APIAN war er von Ingolstadt her bekannt und befreundet, neigte dieser doch wie er selbst der Lehre Luthers zu. GADNER war denn auch beteiligt, als APIAN aus diesem Grund 1568

dem Ruf nach Tübingen folgte und eine Professur für Astronomie und Mathematik annahm. Es steht fest, daß der Oberrat seinen Landsmann in kartographischen Fragen zu Rate zog. Seine Chorographie erreichte dann zwar nicht die Grundrißgenauigkeit der bayerischen Landtafeln, stand ihr aber in der Schönheit der zeichnerischen Auffassung nicht nach (OEHME). Anreger der Chorographie war allerdings nicht APIAN, sondern der kartographisch interessierte Herzog Ludwig mit seinem Lusthausbau.

GADNER, der im Auftrag Herzog Ludwigs 1581–85 auch eine Geschichte der württembergischen Herzoge von Eberhard im Bart bis Ludwig verfaßte, erhielt von diesem als Belohnung für seine Arbeiten 1590 die Anwartschaft auf den halben Teil der Feste Bromberg bei Ochsenbach im Zabergäu mit Äckern, Wiesen und 250 Morgen Wald. 1594 wurde er nach dem Ableben des bisherigen Inhabers mit diesem Lehen beliehen, das auch auf seinen Schwiegersohn Boppo von Witzleben übergehen sollte, da er selbst keine männlichen Nachkommen hatte. In dessen Haus zu Freudental ist der Oberrat im hohen Alter von 83 Jahren am 2. Mai 1605 gestorben.

Das Nachwirken der Karten Gadners

Von den vielen Arbeiten GADNERS im Dienste Württembergs hat, abgesehen von den kleineren Rissen und der Historie der Herzoge, allein sein Kartenwerk die Zeiten überdauert und die Erinnerung an seinen Namen wachgehalten. Die *Chorographia Ducatus Wirtenbergici* erfuhr nach seinem Tod in den Jahren 1609 bis 1612 noch eine Ergänzung durch weitere 5 Forstkarten in seinem Stil von der Hand des Magister artium und Renovators Johann ÖTTINGER, die jedoch nicht die gleiche Fertigkeit der Ausführung auszeichnet, die dafür aber größere mathematisch-geographische Kenntnisse verraten.²³ Sie weisen Maßstäbe auf, haben das übliche geographische Netz als Blattbegrenzung und zeigen kartographische Instrumente wie Zirkel und Sonnenkompaß, ein Blatt ist sogar mit der gültigen Mißweisung versehen. Zu unbekanntem Zeitpunkt wurde der Sammlung dann noch eine Karte der Grafschaft Mömpelgard und ihrer Ämter beigegeben, die sich schon durch ihr Format (55 X 71,5 cm) von den anderen Tafeln unterscheidet. Sie geht, wie OEHME festgestellt hat, auf eine Vorlage Heinrich SCHICKHARDTS (1558–1634) zurück, dessen Handschrift sie unverkennbar trägt.

War schon der ersten Übersichtskarte GADNERS ein weites Echo beschieden, so wurde seine zweite Darstellung des Herzogtums Württemberg mit ihrer bildhaften Anschaulichkeit zu einem großen und langanhaltenden Erfolg, freilich ohne daß er davon Nutzen hatte. Die Zahl der Nachstiche und Wiederabdrucke, der Überarbeitungen und Kopien im In- und Ausland bis in den Anfang des 18. Jahrhunderts ist kaum zu

übersehen. Kein Geringerer als Gerhard MERCATOR (1512–1594) übernahm sie in seinen Atlas, von wo sie durch Jodocus HONDIUS weiterverbreitet wurde. Sie fand sich im *Theatrum orbis terrarum* von ORTELIUS ebenso wieder wie (überarbeitet) bei Peter KAERIUS, Wilhelm Janszoon BLAEU, Moses PITT, Stefan SWART und, über eine Karte von Friedrich HULSIUS nach BLAEU, in der *Topographia Sueviae* Matthaeus MERIANS. Die meisten niederländischen Karten Württembergs aus der zweiten Hälfte des 17. und dem Beginn des 18. Jahrhunderts dürften auf die eine oder andere Art auf GADNERS Vorlage zurückgehen. Sie diente auch dem Regensburger Ätzkünstler Andreas PLENINGER 1603 als Unterlage für seine auf Solnhofer Schiefer geätzte, ungemein kunstvoll bemalte *Chorographia Wirtembergica*, ein Glanzstück der Württembergischen Landesbibliothek. In Württemberg selbst wurde GADNERS Karte von dem österreichischen Exulanten Abraham HOELTZL sowie dem Tübinger Professor RAUSCHER nachgestochen, die Platten druckte der Stuttgarter Hofbuchdrucker Johann Weyrich RÖSSLIN 1659 erneut ab. Von da gelangte die Tafel in die Kartenwerke der französischen Kartographen wie Nicolas de FER (1646–1720), um dann erneut auf den deutschen Markt zu kommen und in Werken wie dem *Schwäbischen Ariovist* (1693) des Ulmer Buchhändlers Matthäus MÜLLER zu erscheinen.²⁴ Die Verlagskartographie hatte sich der Karte GADNERS bemächtigt, um sie bedenkenlos mit verändertem Titel und Namen immer wieder zu kopieren und nachzustechen, bis sie im Laufe des 18. Jahrhunderts durch neuere und genauere Arbeiten abgelöst wurde.

Auch die *Chorographia Ducatus Wirtembergici* selbst hatte noch ihr besonderes Schicksal. Sie wurde 1634, als nach der unglücklichen Schlacht bei Nördlingen die Kaiserlichen das Land überschwemmten, aus dem fürstlichen Archiv in Stuttgart entwendet und als wertvolles Beutegut mitgenommen. Mehrmals wechselte sie den Besitzer, bis sie in die Hände eines Grafen Gronsfeld gelangte, der sie 1690 dem Herzog-Administrator Friedrich Karl – er führte die Regierung für den unmündigen Eberhard Ludwig – zum Preis von 1000 Dukaten anbot. Nach einigem Handeln einigte man sich auf 700 Gulden, die hälftig von der Rentkammer und der Visitation, der Verwaltung des Kirchenguts, bezahlt wurden, *ohnangesehen der Herr Graf kraft deß westphälischen Fridens solch entwendetes Stück umbsonst zu restituiren schuldig gewesen wäre*.²⁵ Der Atlas kam wieder in das Archiv, wurde aber im 19. Jahrhundert dem königlichen Plankabinett übergeben (daher der Stempel auf der Karte des Tübinger Forsts), das dem königlichen Kabinett angegliedert war. Zu einem unbekanntem Zeitpunkt, spätestens bei Auflösung des Plankabinetts nach dem Ende der Monarchie, wurde er dem Hauptstaatsarchiv Stuttgart zurückgegeben, wo er als kostbares Zeugnis der ersten Blütezeit der württembergischen Kartographie, verwahrt wird.

Anmerkungen:

- 1 Dazu: KIESS, R.: Die Rolle der Forsten im Aufbau des württembergischen Territoriums bis ins 16. Jahrhundert (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg B 2) 1958.
- 2 Ebd. S. 49.
- 3 JÄNICHEN, H.: »Dorf« und »Zimmern« am oberen Neckar. In: Alemannisches Jahrbuch 1954.
- 4 KIESS (wie Anm. 1) S. 43.
- 5 EISENSTUCK, Schönbuch und Schaich. In: Blätter des Schwäbischen Albvereins 60 (1954) S. 71 f.
- 6 JÄNICHEN, H.: Zur Geschichte des Schönbuchs. In: Der Schönbuch. Beiträge zu seiner landeskundlichen Erforschung. Hg. H. GREES. 1969. S. 63.
- 7 GRENACHER, F.: Das Wiederauftauchen einer verloren geglaubten Karteninkunabel. In: Kartengeschichte und Kartenbearbeitung. Festschrift W. BONACKER. 1968. – 1943 verbrannten die beiden bisher bekannten Exemplare, die im Titel nicht identisch waren, in der Württ. Landesbibliothek Stuttgart, so daß die Karte als verschollen galt. Vor wenigen Jahren wurde von Franz Grenacher in der Kartensammlung der Universitätsbibliothek Basel ein weiteres Exemplar der *warhafftigen und grundtlichen Abconterpueung* mit der Jahreszahl 1559 gefunden. Nach Gustav WAIS, Die ältesten Karten von Schwaben, Württemberg und Stuttgart, in: Schwäbischer Merkur vom 28. August 1938 Nr. 202, hat der Tübinger Buchdrucker Georg Gruppenbach die SCHEUBELsche Karte 1578 von neuem mit der Jahreszahl 1559 herausgegeben.
- 8 Arthur DURST (Zürich) und Ugo BONASCONSA (Wallisellen), Documenta Cartographiae 16. Blatt, 14. August 1970. Zum 70. Geburtstag von Franz Grenacher, Basel. Hier wird der schon früher als Verfasser der Karte angesprochene SCHEUBEL als solcher identifiziert. Die auf der Karte außer der Signatur J. S. zu findenden Initialen H. F.-L. F. beziehen sich offenbar auf den unbekanntenen Formschneider oder auf Reißer und Formschneider.
- 9 OEHME, R.: Die Geschichte der Kartographie des deutschen Südwestens. (Arbeiten zum Historischen Atlas von Südwestdeutschland 3) Hg. Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg. 1961. S. 35.
- 10 GADNER berichtet darüber: *So hab ich ... die Gelegenheit des gantzen Lands also ervaren, das ich dieselb, allain mir zur gedechtnuß, auf ein Landtafel verzeichnet, aber hernach dieselb mit der Zeit gebössert, gemert und etlichemal gerissen. Derselben Abris ainer ist Abrahamo Ortelio zu Antorf zuekommen, der hat ine oh[n] meinen willen gedruckt und seinem Theatro Orbis einverleibt ...* Aus der Widmung der *Chorographia Ducatus Wirtembergici* vom 25. Juli 1596.
- 11 OEHME (wie Anm. 9) S. 38.
- 12 *Chorographia Ducatus Wirtembergici*, Beschreibung des löblichen Fürstentums Wirtemberg sambt allen desselben Landschaften, Ambtern, Stetten, Clöstern, Schössern, Flecken, Dörffern, Wassern, Flüssen, Bächen, Vörsten, Wällden,

- Gebürgen und Hölltzern. Dessgleichen mit den Anstössern und Gränitzen. Wie auch mit denen darin gelegnen Gaistlichen unnd Adelichen Güetern.
- 13 In der rechten unteren Ecke des Blatts findet sich folgende Anmerkung GADNERS: *Diweil in disem Buech das Hertzogthum Wirtenberg in zweintzig Tafeln beschriben, in neuntzenn Vorste getailt und die zwaintzigst vier Ämter begreiff, die in kainem Vorst, sonder in dem anstossenden Österreichischen Lande und Freyen Bürsch gelegen, So hab ich dise Universal Tafel des gantzen Lands als ain Register oder Indicem vorher gesetzt. Und alle Tafeln mit Numeris darein gezeichnet. Daraus zu sehen, woh und wie ain jeder Vorst gelegen.*
- 14 OEHME (wie Anm. 9) S. 37.
- 15 Andreas KIESER, der Schöpfer des großen altwürttembergischen Forstkartenwerks, berichtete am 17. Juli 1685 dem Herzog-Administrator Friedrich Karl über die Karte des Heidenheimer Forsts, sein Kollege Stäbenhaber von Memmingen, der vor sieben Jahren diesen Forst zu vermessen angefangen, habe ihm 1679 geschrieben: *Was die Tafel des Heidenheimer Forsts betrifft, so hat der Forstmeister neben mir solche examinirt, aber in allem ganz falsch befunden, also daß nit ein einigs Dorf – will geschweigen Marken – sich in ihrer gebührenden Distanz wird befinden. Summa: Es kan ein jeder primo intuitu, welcher den Forst nur an einem Ort gesehen und ein wenig Verstand davon hat, abnehmen, daß derjenige, so solches gemacht, nicht allein in Grund zu legen gemeint, sondern nicht ohnbillig zue zweifeln ist, ob er ihn genugsamb in Augenschein genomen.*
Auch der Pfarrer Johann MAJER ZU Walddorf, Verfasser der ersten neuzeitlichen Karte Württembergs, bemerkte 1691: *Die gemeine Art ist bis anhero gewesen, daß man nach den Meilen und Stunden die Landcharten vermittelst eines Circuls aufgetragen, weil aber die Stunden wegen der Acclivitäten und Declivitäten, Berg und Thal, sehr ungleich, als hat nicht anderst denn ein Unrichtigkeit und Confussion aller Orten folgen können, wie dann in Gadners und Hölztlins Landcharten schwerlich drey Ort zu finden, die in richtiger mensur gegen einander stehen, ja bisweilen das Land ausgedehnt, bisweilen eingezogen; wie von Urach auf Tübingen wohl 9 Stund wären, wenns ihnen nachgieng, da es doch nur 5 Stund oder drey gemein Meilen ...* Nach C. REGELMANN, Abriß einer Geschichte der Württembergischen Topographie. In: Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde (1893) S. 42 und 44.
- 16 KIESS (wie Anm. 1) S. 131 f. 17 Ebd.
- 18 FLEISCHHAUER, W.: Renaissance im Herzogtum Württemberg. Sonderveröffentlichung der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg. 1972. S. 63 ff.
- 19 Vgl. dazu C. REGELMANN, Die Landtafeln des Herzogtums Württemberg im ehemaligen Lusthaus zu Stuttgart. In: Blätter des Schwäbischen Albvereins 14 (1902) Spalten 51 bis 58 und 95–99.
- 20 Ein farbiger Ausschnitt davon ist abgebildet und beschrieben bei OEHME (wie Anm. 9) S. 40 bzw. S. 38.
- 21 MÜLLER, K. O.: Georg Gadner 1522–1605. Oberrat, Chronist und Kartograph. In: Schwäbische Lebensbilder 2. S. 171 ff.
- 22 Nach K. O. MÜLLER gehen die Anfänge der kartographischen Bemühungen GADNERS schon in die ersten Jahre seiner Tätigkeit in württembergischen Diensten zurück. Im August 1560 habe er, schreibt Gadner 1591, *den Böblinger Forst zu bereiten angefangen, also daß ich den ganzen Bezirk zurings umbritten und denselben fleißig auf ein Cartam gerissen.* Die letzte nachweislich von GADNER im Alter von 80 Jahren vollendete Karte stammt vom 28. Dezember 1602.
- 23 Es handelt sich um die Blätter Liebenzeller Forst, Amt und Forst Oberkirch, Baiersbronner und Reichenbacher Forst, Altensteiger Forst, und Tuttlinger Amt und Hohentwiel.
- 24 Ruthardt OEHME hat die verschlungenen Wege der Nachdrucke der Gadnerschen Karte zu skizzieren unternommen (wie Anm. 9) S. 38 f.
- 25 Notiz auf dem Einbanddeckel des Atlases.

